



BLUME DES JAHRES 2026

FELDRITTERSPORN





Inhalt:

Portrait	Seite 3
Der Feldrittersporn (<i>Consolida regalis</i>)	Seite 4 - 5
Verwechslungsmöglichkeiten	Seite 6
Standort und Verbreitung	Seite 7
Bedeutung für Mensch, Kultur und Tier	Seite 8 - 9
Gefährdungsursachen	Seite 10
Geschichte des Ackerbaus	Seite 11
Arten als Kulturfolger	Seite 12
Ökologische Landwirtschaft	Seite 13
Was wir zum Schutz der Kulturlandschaft tun können	Seite 14
Kulturlandschaft als Lebensraum	Seite 15 - 17

Der Feldrittersporn ist die Blume des Jahres 2026



Vielfalt aussäen für eine bunte Zukunft

Tapfer steht ein einsamer Ritter im Kornfeld. Nein, er kämpft gegen keine Windmühlen, aber dafür um sein Überleben. Der Feldrittersporn (*Consolida regalis*) ist eines von vielen bedrohten Ackerwildkräutern Deutschlands. Mehr als ein Drittel dieser Arten steht mittlerweile auf der Roten Liste - eine höchst bedenkliche Entwicklung.

Ursprünglich nahm der Feldrittersporn als Kulturfolger mit dem Einzug des Getreideanbaus seinen Weg nach Zentraleuropa. Zusammen mit rund 400 weiteren Ackerwildkräutern prägte er tausende Jahre lang unsere Äcker und seine blau-violetten Blüten wiegten sich im Sommer mit dem Getreide im Wind.

Ein Anblick, der heutzutage zunehmend selten geworden ist. Eine immer intensivere Landwirtschaft mit Pestizideinsatz und Bodenverdichtung verändert die Ackerlandschaft. Die Folge: das Farbspektrum, das der Feldrittersporn und seine Begleiter auf die Äcker brachten, verblasste zunehmend, das lebendige Summen und Treiben von Wildbienen, Hummeln und weiteren Feldbewohnern verstummte.

Mit der Wahl des Feldrittersporns zur Blume des Jahres 2026 wirbt die Loki Schmidt Stiftung für den Schutz unserer Agrar- und Kulturlandschaften, sodass wir Vielfalt aussäen und eine bunte, lebendige, summende Zukunft ernten können.

DER FELDRITTERSPORN

Blaue Blüten – treue Begleiter im Sommer



Steckbrief

Der Feldrittersporn ist eine zarte, einjährige Wildpflanze aus der Familie der Hahnenfußgewächse. Er wird ungefähr 15 bis 50 cm hoch und wächst aufrecht mit einem dünnen, fein behaarten Stängel. Die Blätter sitzen abwechselnd am Spross und sind durch schmale, fadenähnliche Abschnitte auffällig stark zerteilt. Diese feine Struktur hilft der Pflanze, Wasserverluste zu begrenzen – eine wichtige Anpassung an sonnige, trockene Standorte.

Im oberen Bereich entwickelt der Feldrittersporn einen lockeren Blütenstand mit wenigen, aber auffälligen Einzelblüten. Die Blüten sind meist kräftig blau-violett

gefärbt und zygomorph (d.h. mit einer Spiegelachse) aufgebaut. Besonders charakteristisch ist der lange, schmale Sporn am hinteren Ende der Blüte, der sich aus dem obersten Kelchblatt bildet. Die Blüten öffnen sich nacheinander von unten nach oben, wodurch die Pflanze von Mai bis August oder bei guten Bedingungen bis in den September hinein über mehrere Wochen blühen kann.

Nach der Blüte entstehen längliche Fruchtkapseln, sogenannte Balgfrüchte, die viele kleine, schwarze, geschuppte Samen enthalten. Diese können bereits im Herbst auskeimen, dann überwintert der Feldrittersporn als kleine Rosettenpflanze, oder sie keimen erst im nächsten Frühling.

Von Delfinen, Drachen, Königen und Wundermitteln

Ein Ritter mit vielen Namen

Bevor die systematische Klassifikation der Pflanzen begann, teilte sich der Feldrittersporn unter Gelehrten den Namen *Consolida* mit anderen Arten wie dem Großen Beinwell und dem Kriechenden Günsel. Der Name verweist auf ihre Heilwirkung und stammt vom lateinischen „consolidare“ – „festigen“, „stärken“, „heilen“. Carl von Linné beschrieb den Feldrittersporn zunächst als *Delphinium consolida*. Der Gattungsname *Delphinium* bezieht sich auf die delfinähnliche Form der Blütenknospen und geht auf das altgriechische „delphinion“ zurück. Schon im 18. Jahrhundert wurde diskutiert, den Feldrittersporn wegen seiner einjährigen Lebensweise und der besonderen Blüten- und Fruchtform in eine eigene Gattung zu überführen – mit dem Namen *Consolida regalis*. Das Epitheton „*regalis*“ bedeutet „königlich“ und verweist vermutlich auf den intensiven Blütenfarbton, der an königliche Gewänder erinnert.

Bis in die 2010er war diese Trennung weitgehend akzeptiert und praktiziert, jedoch zeigen phylogenetische Untersuchungen, dass *Consolida* verwandtschaftlich doch innerhalb der Gattung *Delphinium* einzuordnen ist (Jabbour & Renner, 2012).

Der heute gebräuchliche Name Feldrittersporn leitet sich von den spornförmigen Blüten ab, die an Rittersporen an Rüstung oder Stiefeln erinnern, sowie vom typischen Standort auf Feldern und Äckern. Einer Sage nach stammt der Name auch vom Heiligen Georg, dem beim Kampf gegen einen Lindwurm in Schwarzenberg der Feldrittersporn aus dem Stiefel wuchs. Neben dem geläufigen Namen sind mindestens 16 deutsche Trivialnamen überliefert, darunter Hornkümmel, Sporlin, Adebarsnibben, Kappelkraut, Lerchenklau, St. Ottilienkraut und nicht zuletzt poetisch: Blauer Ritter der Rosen.



VERWECHSLUNGSMÖGLICHKEITEN

Ohne Blüten leicht zu verwechseln

Genau hinsehen ist gefragt

Zu der Gattung *Consolida* gehören rund 40 Arten, mit denen der Feldrittersporn leicht verwechselt werden kann. Hier in unseren Breiten kann eine Verwechslung allerdings meist nur mit der Schwesternart des Garten-Feldrittersporns *Consolida ajacis* passieren. Die Blume des Jahres hat im Vergleich weniger Blüten und längere Blütenstiele, auch der Sporn ist länger. Der gesamte Blütenstand sieht lockerer als beim Garten-Feldrittersporn aus. Im direkten Vergleich kann man sehen, dass auch die Blätter des Feldrittersporns etwas zarter sind als die seines Verwandten. Ein weiteres gutes Unterscheidungsmerkmal ist die Frucht. Beim Feldrittersporn ist diese unbehaart und beim Garten-Feldrittersporn von einem kurzen Haarkleid überzogen.



Im blütenlosen Zustand lässt sich die Blume des Jahres schwer von vielen anderen Pflanzen unterscheiden. Auf dem Foto unten sehen Sie den Feldrittersporn zusammen mit dem Garten-Feldrittersporn, der Kamille und dem Fenchel. Raten Sie doch einmal, welches Blatt zu wem gehört. Die Auflösung dazu befindet sich auf der letzten Seite. Weitere Arten, die anhand der Blätter leicht mit dem Feldrittersporn verwechselt werden können, sind zum Beispiel Schwarzkümmel, die Jungfer im Grünen, Dill und Schmuckkörnchen.



STANDORT UND VERBREITUNG

Ein Ritter auf dem Rückzug

Die Kulturlandschaft verarmt



Der Feldrittersporn ist in Deutschland eine typische Art der offenen Acker- und Ruderalfluren. Er bevorzugt sonnige, warme Lagen mit nährstoffreichen, kalkhaltigen und gut durchlüfteten Böden. Klassische Standorte sind extensiv bewirtschaftete Getreideäcker, Brachflächen, Wegränder und Schutthalden. Wichtig ist dabei eine regelmäßige Bodenstörung durch Pflügen oder Hacken, da die lichtkeimende Pflanze auf offene Bodenstellen angewiesen ist.

Historisch war der Feldrittersporn in vielen Ackerbauregionen weit verbreitet, ist jedoch heute stark zurückgegangen. Nach Angaben des Bundesamts für Naturschutz (BfN) kommt er in Deutschland nur noch regional zerstreut bis selten vor. In der Roten Liste der gefährdeten Pflanzen Deutschlands wird die Art daher als gefährdet (Kategorie 3) geführt.

Die Hauptvorkommen liegen heute in wärmeren Ackerbaulandschaften der Tief- und Hügelländer, etwa in Teilen Süddeutschlands, Ostdeutschlands sowie in Kalkgebieten Mitteldeutschlands. In der Regel findet man ihn in Höhenlagen bis etwa 700 m über NN. FloraWeb stellt eine detaillierte Verbreitungskarte zur Verfügung, die zeigt, in welchen Regionen die Art noch vorkommt oder bereits verschwunden ist. www.floraweb.de/webkarten/karte.html?taxonid=1627

Wahrlich ein Blaues Wunder

Ein Ritter mit vielen Talenten

Der Feldrittersporn ist seit Jahrtausenden Teil unserer Kulturlandschaft, kein Wunder also, dass er in vielen Bereichen geschätzt und genutzt wurde. Die getrockneten Blüten fanden wegen ihrer intensiv blauen Farbe als Schmuckdroge in Teemischungen Verwendung. Auch als Färbepflanze war er bekannt: Aus den Blüten ließ sich durch Auskochen und Fixierung mit Alaun ein beständiger blauer Farbstoff gewinnen, der zum Färben von Stoffen oder als Tinte diente.

In der Volksmedizin galt die Pflanze als blutstillend und harntreibend. Eine antiparasitäre Wirkung wurde ihr ebenfalls zugeschrieben, sodass sie äußerlich gegen Läuse, innerlich gegen Würmer Anwendung fand. Doch Vorsicht: Der Feldrittersporn ist in allen Pflanzenteilen giftig, besonders in den Samen. Das enthaltene Alkaloid ähnelt in Struktur und Wirkung dem Aconitin aus dem hochgiftigen Blauen Eisenhut (*Aconitum napellus*), wenn auch in abgeschwächter Form.



FELDRITTERSPORN



BLAUER EISENHUT

Neben seiner praktischen Nutzung war der Feldrittersporn auch Teil jahrhundertealter Bräuche. Zusammen mit Klatschmohn, Kornblumen und weiteren Kräutern wurde er zu Kränzen gebunden, die man am Johannistag als Schutz vor Unheil und Dämonen an Türen hängte. In einem anderen Brauch wurden einzelne Blüten mit Wachs überzogen, zu einer Kette aufgefädelt und zu Ehren der Heiligen Ottilie getragen, um sich vor Augenkrankheiten zu schützen. Dabei sollte man in der Kirche dreimal ein Almosen geben.

Auch ökologisch ist der Feldrittersporn äußerst wertvoll. Er bietet langrüsseligen Wildbienen und Schmetterlingen eine zuverlässige Nektarquelle über den Sommer hinweg. Die in Deutschland bereits ausgestorbene Rittersporn-Sonneneule (*Periphanes delphinii*) war auf ihn als Futterpflanze angewiesen. Ebenso sucht die seltene Rüsselkäferart *Nemonyx lepturoides* gezielt den Feldrittersporn für Eiablage und Nahrung auf. Während die Larven sich von den reifen Samen ernähren, fressen die adulten Käfer die Pollen.



IN DEUTSCHLAND AUSGESTORBEN: DIE RITTERSPORN-SONNENEULE

Warum ist der Feldrittersporn gefährdet?

Unsere Äcker sind zu aufgeräumt

Der Feldrittersporn ist Teil der Segetalflora, also der wild auf Äckern und an Feldwegen wachsenden Pflanzen. Da die intensive Landwirtschaft ihnen die Lebensgrundlage nimmt, gehören diese Arten mittlerweile zu den am stärksten gefährdeten Pflanzen. Mit der zunehmenden Mechanisierung, dem Einsatz von Herbiziden und Düngemitteln bewirkt die intensive Landwirtschaft, dass die Vielfalt der Wildpflanzenarten erheblich reduziert wird. Zudem verringert sich auch kontinuierlich die Vielfalt der angebauten Nutzpflanzen. Weniger Vielfalt in der Fruchtfolge führt zu einer geringeren Vielfalt an Wildpflanzen, da sich einige Arten der Segetalflora an bestimmte Kulturpflanzen angepasst haben.

Intensive Bodenbearbeitungsmethoden verhindern das Keimen von Wildpflanzen, sodass sie keine Konkurrenten für die angebauten Kulturpflanzen darstellen. Aber auch die immer besser werdende Saatgutreinigung ist ein wichtiger Grund für die Abnahme der wild wachsenden Pflanzen auf den Äckern, da die Samen der Wildpflanzen nicht mehr wie früher mit den Samen der Kulturpflanzen auf die Äcker ausgebracht werden. Da diese Entwicklungen großflächig passieren, gehören die Arten der Segetalflora mittlerweile zu der am stärksten gefährdeten Pflanzengruppe Mitteleuropas.



WIE HAT SICH DIE LANDWIRTSCHAFT ENTWICKELT?

Kleine Geschichte des Ackerbaus

Frühzeit: Vor etwa 10.000 Jahren wurde mit der Domestikation von Pflanzen und Tieren begonnen.

Neolithische Revolution (9.000 – 5.000 v. Chr.): Der Übergang zu sesshaftem Leben mit dem Anbau von Weizen, Gerste und Hülsenfrüchten führt zu den ersten festen Siedlungen.

Frühgeschichte bis Antike (3.000 v. Chr. – 500 n. Chr.): Bewässerung, Fruchtwechsel und landwirtschaftliche Werkzeuge werden in Ägypten, Mesopotamien, China und Europa entwickelt.

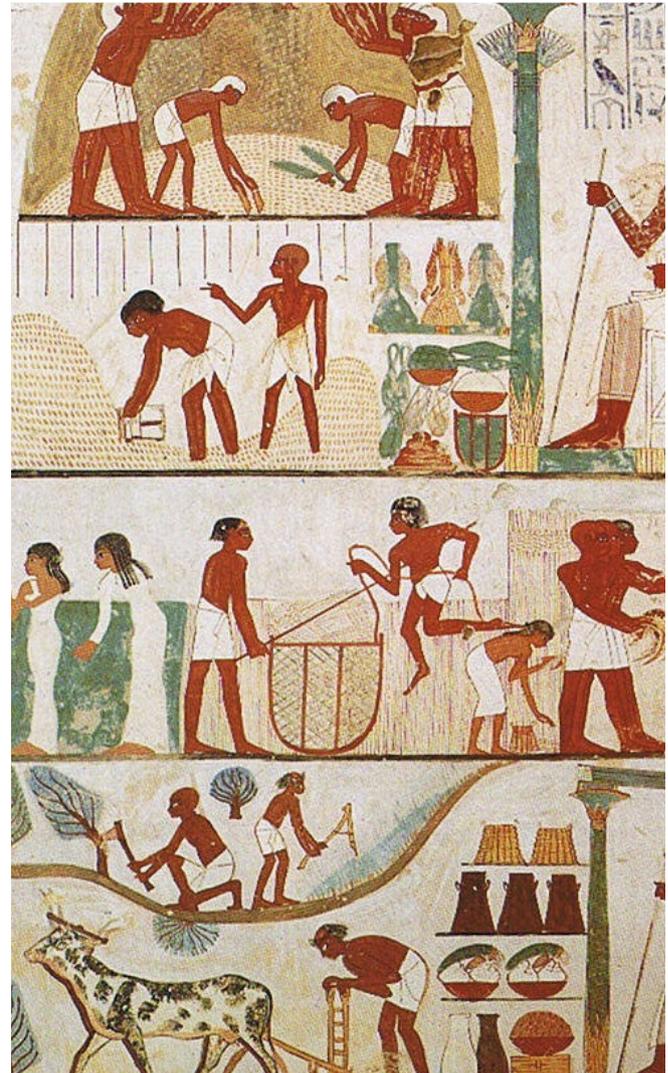
Mittelalter (500 – 1500 n. Chr.): Die mittelalterliche Agrarwirtschaft basiert auf Fruchtwechsel, Dreifelderwirtschaft und dem Einsatz einfacher Geräte. Die Agrargesellschaft ist stark von Feudalstrukturen geprägt, der Großteil der Bevölkerung arbeitet in der Landwirtschaft.

Frühe Neuzeit (1500 – 1800): Mit der Verbesserung von Werkzeugen, etwa der Egge und des Pflugs, sowie der Einführung von Düngung nimmt die Produktivität zu.

Industrielle Revolution (1800-1900): Technologische Innovationen wie die Mechanisierung durch Traktoren, Mähdrescher und Bodenbearbeitungsgeräte führen zu einer erheblichen Steigerung der Produktivität.

Moderne Landwirtschaft (1900-heute): Der Einsatz von Chemikalien, künstlichem Dünger, verbesserten Sorten und modernen Bewässerungssystemen prägte die moderne Landwirtschaft und wird zunehmend industrialisiert.

Eine Erfolgsgeschichte für den Menschen



WARUM SIND ARTEN AUF ÄCKER ANGEPAST?

Arten als Kulturfolger

Äcker aus naturschutzfachlicher Sicht

Mit dem Beginn der Landwirtschaft zog es Steppen und andere Offenland bewohnende Pflanzen und Tiere auf die neu entstandenen Lebensräume der Äcker und Feldwege. Dort fanden sie bekannte, für sich passende Lebensbedingungen vor und folgten seither dem Menschen mit voranschreitender Ausbreitung der Landwirtschaft als Kulturfolger. Gut neuntausend Jahre lang erzeugte die

extensive Landwirtschaft ein artenreiches und farbenfrohes Zusammenspiel von Ackerwildkräutern, feldbewohnenden Tieren und den vom Menschen angebauten Nutzpflanzen. So sind für uns viele bekannte Pflanzen, wie Mohn, Kornblume und Co., aber auch Tiere, wie Feldhamster, -hase, -lerche und Rebhuhn unmittelbar mit dieser Landschaft verknüpft und nicht wegzudenken.



Ökologische Landwirtschaft

Ressourcenschonende Wirtschaftsweise

In der ökologischen Landwirtschaft werden chemisch-synthetische Pestizide, Herbizide und mineralische Dünger grundsätzlich vermieden. Stattdessen kommen Fruchtwechsel, mechanische Wildkrautbekämpfung und biologische Schädlingsbekämpfung zum Einsatz. Düngung erfolgt hauptsächlich mit organischen Materialien wie Kompost, Mist oder Gründüngung, um den Boden zu nähren und zu verbessern. Gesunder Boden ist die Grundlage für nachhaltigen Anbau. Der Einsatz von Gründüngungspflanzen zum Beispiel hilft Erosion und Nährstoffverlust zu vermeiden. Die Tiere haben Zugang zu Freiflächen, bekommen weder Wachstumshormone noch prophylaktische Antibiotika.

Die ökologische Landwirtschaft folgt einem ganzheitlichen Ansatz, der Umwelt, Tierwohl und gesunde Ernährung miteinander verbindet. Sie trägt dazu bei, Ressourcen zu schonen, die Biodiversität zu fördern und die Treibhausgasemissionen zu reduzieren.

In Deutschland werden rund 12 % der landwirtschaftlichen Fläche ökologisch bewirtschaftet – das entspricht etwa 1,94 Millionen Hektar. Die Bundesregierung hat sich zum Ziel gesetzt, diesen Anteil bis 2030 auf 30 % zu erhöhen. Ein ehrgeiziges Ziel, das unsere Landwirtschaft nachhaltiger werden lassen und zudem dazu beitragen könnte, die natürlichen Lebensgrundlagen dauerhaft zu schützen ...



WIEDER MEHR FARBE AUF DIE ÄCKER BRINGEN

Wir brauchen Ihre Unterstützung

Was wir zum Schutz der Kulturlandschaft tun können

Die Liebe zur Natur, wie sie uns von Loki Schmidt vorgelebt wurde, prägt die Arbeit der Loki Schmidt Stiftung. Wir sichern und schaffen bundesweit Naturflächen für bedrohte Pflanzen und Tiere und bringen Mensch und Natur zueinander. Durch unsere Bildungsarbeit begeistern wir für die Schönheit und Vielfalt der Natur und regen dazu an, Verantwortung für sie zu übernehmen.

Mit der Wahl des Feldrittersporn zur Blume des Jahres 2026 setzen wir uns für den Schutz einer extensiv genutzten und daher artenreichen Agrar- und Kulturlandschaft ein. Mit Ihrer Spende helfen Sie uns dabei, den Feldrittersporn und andere Ackerwildkräuter auf extensiv genutzten Äckern zu erhalten und darüber hinaus mit Knicks und Feldgehölzen die Artenvielfalt in der Kulturlandschaft zu fördern.

Wir schaffen Vielfalt - helfen Sie mit!

Es ist kein Wunder, dass die Insekten aus unserer Landschaft verschwinden, wenn die Normallandschaft kaum Blüten für sie aufweist. Dass die Ackerwildpflanzen zu den am stärksten bedrohten Arten gehören, zeigt, wie dramatisch die Situation ist. Daher rufen wir zum Schutz der blüten- und artenreichen Ackerlandschaften auf!



Spendenkonto:

Loki Schmidt Stiftung

IBAN DE37 2005 0550 1280 2292 28



Mit Ihrer Spende kaufen wir Flächen und fördern die Artenvielfalt in der Kulturlandschaft.

KULTURLANDSCHAFT ALS LEBENSRAUM

Für spezialisierte Pflanzen und Tiere



KLATSCHMOHN



SCHWALBENSCHWANZ



WUCHERBLUME



REHKITZ UND RICKE



VENUS-FRAUENSPIEGEL



STORCH

KULTURLANDSCHAFT ALS LEBENSRAUM

Für spezialisierte Pflanzen und Tiere



KORNRAD E



GOLDENE ACHT



LÄMMERSALAT



REBHUHN



FEUERLILIE



SATTELSCHWEIN



ACKER-WACHTELWEIZEN



FUCHS



MÄUSESCHWÄNZCHEN



FELDGRILLE



KORNBLUME



FELDHASEN

Die Arbeit der Loki Schmidt Stiftung ist zu einem großen Teil aus Spenden finanziert. Jeder Beitrag hilft!

Besuchen Sie uns gerne in unseren Infozentren, dem Fischbeker Heidehaus und dem Boberger Dünenhaus, und erfahren Sie mehr über unsere Naturschutzarbeit. Der NaturRaum HafenCity wird im Frühjahr 2026 seine Pforten öffnen. Wir freuen uns auf Sie!

Fischbeker Heidehaus



Fischbeker Heideweg 43 a
21149 Hamburg
040 - 736 77 230
fischbek@loki-schmidt-stiftung.de

Boberger Dünenhaus



Boberger Furt 50
21033 Hamburg
040 - 739 312 66
boberg@loki-schmidt-stiftung.de

NaturRaum HafenCity



Versmannstraße 60
20457 Hamburg
040 - 284 09 98 11
hafencity@loki-schmidt-stiftung.de

Öffnungszeiten der Infozentren:

Di. bis Fr. 9:00 bis 13:00 Uhr | So. und Feiertage 11:00 bis 17:00 Uhr



Loki Schmidt Stiftung

Geschäftsstelle und Projekte
Geschäftsführer Axel Jahn

Versmannstraße 60 | 20457 Hamburg | Tel. 040 - 243 443
info@loki-schmidt-stiftung.de | www.loki-schmidt-stiftung.de

Bildnachweise

Titel: (oben) Archiv Natsch LfULG, C Schneier, (unten links) Axel Jahn, (unten rechts) Cyrille Claudel

Inhaltsverzeichnis: (links und Mitte) Julian Denstorf, (rechts) Cyrille Claudel

Seite 3: (groß) Archiv Natsch LfULG, U. Heffner, (klein) Archiv Natsch LfULG, H. Ballmann

Seite 4: (groß) Hermann Timmann, (klein links) Julian Denstorf, (klein rechts) Cyrille Claudel

Seite 5: (links) Hermann Timmann, (rechts) Archiv Natsch LfULG, H. Ballmann

Seite 6: (klein links) Cyrille Claudel, (klein rechts) Julian Denstorf, (groß) André Palm

Seite 7: Frank Gottwald

Seite 8: (links) Axel Jahn, (rechts) André Palm

Seite 9: Dumi, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=7987071>

Seite 10: Hermann Timmann

Seite 11: Tomb_of_Nakht_(2) Norman de Garis Davies, Nina Davies (2-dimensional 1 to 1 Copy of an 15th century BC Picture) - Matthias Seidel, Abdel Ghaffar Shedid: Das Grab des Nacht. Kunst und Geschichte eines Beamtengrabes der 18. Dynastie in Theben-West, von Zabern, Mainz 1991 ISBN 3805313322, Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=2416357>

Seite 12: Udo Steinhäuser

Seite 13: Julian Denstorf

Seite 14: Frank Gottwald

Seite 15: (oben links) Hermann Timman, (oben rechts) Marko König, (mittig links) C. Müller, (mittig rechts) Jürgen Borris, (unten links) Frank Gottwald, (unten rechts) Gisela Bertram

Seite 16: (oben links) Udo Steinhäuser, (oben rechts) Goldene Acht, (mittig links) Frank Gottwald, (mittig rechts) Hermann Timman, (unten beide) Jürgen Borris

Seite 17: (oben links) Udo Steinhäuser, (oben rechts) Jürgen Borris, (mittig links) Gisela Bertram, (mittig rechts) Udo Steinhäuser, (unten links), (unten rechts) Jürgen Borris

Seite 18: Archiv Loki Schmidt Stiftung

Seite 19: (Zeichnung) Jutta Ende

Rückseite: (oben und links) Julian Denstorf, (unten rechts) Cyrille Claudel



Impressum

Vi.S.d.P. Loki Schmidt Stiftung

Autor*in

André Palm und Dr. Kristin Ludewig
Projektleiter*in „Blume des Jahres“

Mitgewirkt

Axel Jahn, Maxie Hecker

Grafik-Design

Martina Montag

www.umweltgrafik.de

Verwendete Literatur

Jabbour, F., & Renner, S. S. (2012). A phylogeny of Delphinieae (Ranunculaceae) shows that Aconitum is nested within Delphinium and that Late Miocene transitions to long life cycles in the Himalayas and Southwest China coincide with bursts in diversification. *Molecular Phylogenetics and Evolution*, 62(3), 928-942.

BfN (2020) Pressehintergrund Rote Liste Pflanzen, www.bfn.de/rote-listen-tiere-pflanzen-und-pilze#anchor-8918

GBIF (2023) <https://www.gbif.org/species/8930531>

Hegi (1935) *Illustrierte Flora von Mittel-Europa*, Lehmanns Verlag, München

Schmeil-Fitschen (2019) *Die Flora Deutschlands und angrenzender Länder*, Parolly/Rohwer (Hrsg.) 97. Auflage, Quelle und Meyer Verlag, Wiebelsheim

www.floraweb.de

Gefördert durch:
BINGO! Die Umweltlotterie





LOKI
SCHMIDT
STIFTUNG

Naturschutz mit Hand und Herz.

Loki Schmidt Stiftung

Versmannstraße 60 | 20457 Hamburg

Tel. 040 - 243 443

info@loki-schmidt-stiftung.de

www.loki-schmidt-stiftung.de

Spendenkonto

Loki Schmidt Stiftung

Hamburger Sparkasse

IBAN: DE37 2005 0550 1280 2292 28

BIC: HASPDEHHXXX

